

69. Hochschultagung der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät zu Kiel

## Wie sehen die Agrarsysteme von morgen aus?

In welche Richtung entwickelt sich die Landwirtschaft, und wer hat Einfluss darauf? Unter dem Leitthema „Wer entscheidet über die Agrarsysteme von morgen?“ fand Ende Januar in Kiel die 69. Öffentliche Hochschultagung der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät zu Zukunftsfragen der Landwirtschaft statt. An das Auditorium gewandt betonte Dekan Prof. Christian Henning die lange Tradition der guten Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer und den guten fachlichen Austausch mit dem Bauernverband und auch anderen Interessensvertretern.

Henning knüpfte in seiner Einführung und Begrüßung an die lange Tradition der Geschichte der Fakultät an, Lösungen für wichtige agrargesellschaftliche Probleme zu finden. Die Hochschultagung sei in diesem Zusammenhang eine ideale Plattform, um in den Dialog zu treten. Die Fakultät verfüge hier über eine lange Erfahrung im Bereich der inter- und transdisziplinären Forschung. Neu sei jedoch, dass man nun auch neue Kommunikationsformen/Formate für den Wissenstransfer wählen wolle – wie zum Beispiel den erstmals auf der Hochschultagung präsentierten Sience Slam. Hier haben Wissenschaftler nur wenige Minuten Zeit, dem interessierten Publikum ihr Forschungsprojekt und die Ergebnisse „schmackhaft zu machen“ und sie für das Erforschte zu begeistern. Der Wissenstransfer sei, so betonte es auch Universitätsvizepräsidentin Prof. Karin Schwarz, in postfaktischen Zeiten wichtiger denn je, und die Wissenschaft müsse sich dieser Verantwortung mutig stellen.

### Landwirtschaft in der Mitte der Gesellschaft

Prof. Henning betonte, dass es darum gehe, wissenschaftliche

Lösungen in den politischen und gesellschaftlichen sozialen Kontext einzubringen. Es gebe hier allerdings heute mehr sogenannte Stakeholder (Interessenvertreter) als früher, da die Themen die Gesellschaft viel breiter berührten, zum Beispiel im Bereich nachhaltige Landnutzung oder Fehlernährung. Eine nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung sei heute ein gesamtgesellschaftliches Thema. Die Landwirtschaft sei also wieder in der Mitte der Gesell-

schaft auf Initiative der Kiel Marine Science unter Beteiligung der Agrarfakultät geschaffen wurde. In KOAS sollen unter anderem praktikable Lösungen für eine nachhaltige Nutzung von marinen und Landressourcen mit und für die Gesellschaft entwickelt werden.

Prof. Henning betonte die positive Entwicklung der Fakultät mit 211 Agrariern und 195 Ökotrophologen zum Wintersemester 2018. Der Agrarbereich der CAU sei im Wettbewerb international gut auf-

noch zu vermitteln, dass die Direktzahlungen gerechtfertigt seien, weil Landwirte in ihrem Einkommen benachteiligt, die Märkte und das Wetter volatil und sie daher ärmer als andere Gruppierungen seien und es Aufgabe der Politik sei, diese Einkommenslücke zu schließen. Grethe betonte, diese Form der Einkommenspolitik mache keinen Sinn, damit werde nur die Erste Säule gerechtfertigt, und das Geld fehle an anderer Stelle, um den großen Herausfor-

derungen der Agrarwirtschaft zu begegnen. Er sprach sich für eine Politik aus, die sich an Leistungen orientiere, die die Landwirtschaft für die Allgemeinheit übernehme, denn nicht alle landwirtschaftlichen Güter seien marktfähig. Er sprach insbesondere die berufsständische Vertretung an, hier mutig zu sein, Blockadehaltungen aufzugeben und Gestaltungsvorschläge aufzuzeigen. Grethe warnte davor, dass andere Akteure in diese Lücke drängten, wenn der Staat und auch die Landwirtschaft keine Gestaltungsideen entwickelten. „Wir brauchen Zielbilder!“ Das



Die Hochschultagung der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät ist eine Plattform für den fachlichen Austausch mit der Öffentlichkeit. Fotos (8): Daniela Rixen

schaft angekommen, so Henning. Allerdings bedeute dies auch hohe gesellschaftliche Ansprüche an die Landwirtschaft. Dieser Herausforderung, Erkenntnisse und Wissen mit einem visionären Blick in die Zukunft zu transportieren, sehe er als eine zentrale Aufgabe der Fakultät an. Die Kommunikation sei hier dafür der Schlüssel. Seit Neustem bekommt dieses Format starken Rückenwind innerhalb der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU), die in ihrer aktuellen Exzellenzstrategie Kiel University Interfaces den innovativ gestalteten Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft als einen Pfeiler ihres Zukunftskonzeptes hervorhebt. Ein gutes Beispiel sei KOAS (Kiel Ocean Assessment and Solution Centre), welches als institutionalisierte Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesell-

gestellt, dürfe sich auf den Erfolgen aber keinesfalls ausruhen.

Auch Jan Philipp Albrecht (Grüne), Schleswig-Holsteins Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung, betonte in seinem Grußwort wie auch die neue Präsidentin der Landwirtschaftskammer, Ute Volquardsen, dass man stolz sei auf die Fakultät und ihren guten Ruf, auch über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinweg.

### Direktzahlungen gerechtfertigt

Professor Harald Grethe von der Humboldt-Universität zu Berlin stellte das Einkommensparadigma als Begründung der Direktzahlungen infrage und forderte dagegen ein Leistungsparadigma. EU-weit sei es der Gesellschaft kaum

„Magdeburger Kastenstandsurteil“ sei ein Beispiel dafür, was passieren, wenn Politik zu zögernd agiere. Bezogen auf das Problem des Schwänzekupierens bei Schweinen sieht Grethe eine ähnliche Gefahr. Oft gebe es bei landwirtschaftlichen Themen erheblichen zivilgesellschaftlichen Druck, der teils berechtigt sei, aber teils auch auf laienhaften Vorstellungen und Fehleinschätzungen beruhe. Kampagnen lieferten hier einfache, schnelle Botschaften. Häufig würden hier unglückliche Kampf-begriffe benutzt und regelrechte Stellvertreterkriege geführt, weil die Agrarpolitik diese Lücke lasse. Die Folge sei für die Fachpolitik ein Verlust an Kompetenz und langfristig Verlust an Budget. Grundsätzlich müsse es darum gehen, im Agrarbereich die Mittel zielgerichteter auszugeben, forderte Grethe,

der auch Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates ist.

### Sicherheit ist subjektiv

Privatdozent Dr. Helmut Schafft vom Bundesinstitut für Risikobewertung, Berlin berichtete vom Verfahren der Bewertung der Sicherheit von Futter- und Lebensmitteln. Eines der wesentlichen Grundprinzipien des Lebensmittelsicherheitsrechts lautet hier, dass Lebensmittel, die nicht sicher sind, nicht in Verkehr gebracht werden dürfen. Eine Definition dessen, was unter dem Begriff „sicher“ zu verstehen ist, finde sich allerdings weder im nationalen Lebensmittel-, Bedarfsgegenstände- und Futtermittelgesetzbuch (LFGB) noch in der EU-Basisverordnung.

In den Anfängen der Risikoforschung sei es ein wesentliches Bestreben gewesen, eine universell gültige Formel für das Risikomaß zu entwickeln, die es ermöglicht, die Akzeptanz unterschiedlicher Risiken nach Eintrittswahrscheinlichkeit und der Schwere ihrer Schäden zu klassifizieren. Häufig seien in der Öffentlichkeit jedoch relativ unbedeutende Risiken überbewertet worden, während schwerwiegende Risiken teils unterschätzt oder gar verdrängt würden. Ein Risiko charakterisiert der „normal informierte und angemessen aufmerksame und verständige Durchschnittsverbraucher“, der Laie, daher ebenso über Parameter wie Schrecklichkeit und Reversibilität eines Schadens, persönliche Betroffenheit oder auch Wahlfreiheit von Menschen einem Risiko gegenüber. So nehmen wir ein freiwillig eingegangenes Risiko viel eher in Kauf als eines, das wir nicht selbst unter Kontrolle haben. Beispiel: Glyphosat im Bier werde als deutlich gefährlicher wahrgenommen als der Alkoholgehalt. Tatsächlich sprechen die Fakten aber für das Gegenteil, so Schafft.



Dekan Prof. Christian Henning eröffnete die Hochschultagung.



Prof. Karin Schwarz betonte die Verantwortung der Wissenschaft.



Kammerpräsidentin Ute Volquardsen moderierte die Hauptvorträge.



Landwirtschaftsminister Jan Philipp Albrecht



Prof. Harald Grethe forderte leistungsbezogene Begründungen für die Direktzahlungen.



Dr. Helmut Schafft sprach über Bewertung von Risiko und Unsicherheit bei Futter- und Lebensmitteln.

Die Gewährleistung der Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit vom Erzeuger bis zum Verbraucher ist eine komplexe und anspruchsvolle Aufgabe. Trotz aller Unsicherheit bei der „Produktion von Wissen“ ist die Wissenschaft der einzig legitime Weg, „Wissen“ in der modernen Gesellschaft zu erzeu-

gen. Allerdings ist dabei nicht die Verkündung gesicherten Wissens die Aufgabe der Zukunft, sondern der Umgang und das Management von Unsicherheit. Der Umgang mit Nichtwissen wird zur entscheidenden Variablen bei Entscheidungen. Risiko bedeutet, dass mögliche Schäden schon heute auf das Ent-

scheidungsverhalten zugerechnet werden. Das Nichtwissen (Unkalkulierbarkeit der Entscheidungsfolgen) wird somit zum Bestandteil der Entscheidung. Nur eines ist gewiss: „Sicher ist nur die Unsicherheit. Auf der anderen Seite gilt es zu akzeptieren, dass gefühlte, also nicht wissenschaftlich begründete Risiken zum gesellschaftlichen Leben gehören und dass diese gefühlten Risiken das Verhalten der Menschen im Alltag prägen (können). Für die Politik sind sie real und dürfen nicht ignoriert werden“, so Schafft. Um Krisen zu vermeiden, ist deshalb auch bei einem gefühlten Risiko staatliches Handeln nötig. Dabei werde allgemein anerkannt, dass die wissenschaftliche Risikobewertung allein in manchen Fällen nicht alle Informationen liefere, auf die sich eine Risikomanagemententscheidung gründen sollte, und dass auch noch andere für den jeweils zu prüfenden Sachverhalt relevante Faktoren wie beispielsweise gesellschaftliche, wirtschaftliche und ethische Gesichtspunkte, Traditionen und Umwelterwägungen, wie auch die Frage der Kontrollierbarkeit zu berücksichtigen seien, betonte Dr. Helmut Schafft.

### Von Ökonomie bis Umwelt

Am Nachmittag präsentieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Ergebnisse aus den fünf Bereichen „Ökonomie“, „Tier“, „Pflanze“, „Umwelt“ sowie „Ernährung“ in weiteren Vorträgen. Im Bereich „Ökonomie“ referierte unter anderem Professor Uwe Latacz-Lohmann, welche Kosten dem Landwirt bei der Reduktion von Ammoniakemissionen durch Gülle-ansäuerung entstehen. „Das Thema Ammoniak wird für Landwirte immer wichtiger. 95 % der Ammoniakemissionen stammen aus der Landwirtschaft, und so manches Stallbauvorhaben ist wegen der zusätzlichen Ammoniakemissionen im emissionsrechtlichen Genehmigungsverfahren durchgefallen. Daher bedarf es dringend effizienter Maßnahmen zur Emissionsreduktion“, erklärte Latacz-Lohmann. Ein Fachartikel dazu ist demnächst im Bauernblatt geplant. Professorin Sandra Spielvogel sprach über den Boden als endliches Gut. „Über



Science Slam: In unter 2 min stellten diese jungen Wissenschaftler dem Publikum ihre Forschungsprojekte vor.



90 % der weltweiten Nahrungsmittelproduktion hängen unmittelbar vom Boden ab, das zeigt seine große Bedeutung für die Ernährungssicherung. Aber Boden ist auch eine nicht erneuerbare Ressource, die immer knapper wird.“

### Quinoa-Anbau in Schleswig-Holstein?

In den Vorträgen zum Themenbereich Pflanze stellte Dr. Nazgol Emrani zunächst das Forschungsprojekt vor, mit dem der Anbau der alten Kulturpflanze Quinoa auch in Norddeutschland ermöglicht werden soll. Quinoa gewinnt als glutenfreies Pseudogetreide mit einem hohen Eiweißgehalt hier immer mehr an Bedeutung. Im Anschluss zeigte Prof. Joseph-Alexander Verreet auf, welche Bedeutung der chemische Pflanzenschutz für die Landwirtschaft in Deutschland und weltweit hat. Ein Verzicht darauf wäre danach zwar denkbar, allerdings nur mit Konsequenzen in Bezug auf das Ertragsniveau und die Qualität. Dr.



Großer Andrang in der Mittagspause am Stand des Gütezeichens Schleswig-Holstein, der von der Flensburger Brauerei und Böklunder mit schleswig-holsteinischen Produkten ausgestattet wurde. Foto: Dr. Markus Heid

Uta Ulrich stellte in Ihrem Vortrag das Mutrewa-Projekt vor. Im Rahmen dieses Projekts wurden von 2015 bis 2017 Untersuchungen zu

Austragen von Pflanzenschutzmittelwirkstoffen und deren Abbauprodukten in Oberflächengewässern und oberflächennahes Grund-

wasser durchgeführt. Unter Beteiligung von Landwirten wurde dann versucht, Lösungsansätze zur Verminderung von Einträgen in die Gewässer zu finden.

Prof. Eberhard Hartung ging auf die Frage ein, ob der Holzertrag von Knicks im Widerspruch zur Biodiversität steht. Sein Fazit: Eine hohe ökologische Wertigkeit und ein hoher Ertrag beziehungsweise Brennwert schlossen sich nicht aus.

Prof. Tim Diekötter beschäftigte sich mit der Frage, welche Art von Blühstreifen für eine Verbesserung der Biodiversität zu bevorzugen sei. Durch die Untersuchung verschiedener Agrarumweltprogramme konnte festgestellt werden, dass vernetzte Strukturen besser bewertet werden als isolierte Lagen von Blühstreifen. Allerdings ist in jedem Fall eine gesunde Grundstruktur an Lebensräumen von Vorteil.

**Daniela Rixen**  
**Sabine Steffensen**  
**Landwirtschaftskammer**  
**Tel.: 0 43 31-94 53-110**  
**drixen@lksh.de**

**Agrarpolitik**  
**Betriebsführung**  
**Pferd & Reiter**  
**Land & Leute**  
**Märkte & Preise**

**Kennen Sie schon unsere App?**  
 Das digitale Bauernblatt für Tablet und Smartphone.

Weitere Infos und Bestellung unter  
[www.digitalabo.bauernblatt.com](http://www.digitalabo.bauernblatt.com)  
 oder rufen Sie einfach an: Tel. 04331/1277-78

**bauernblatt**

**Das Bauernblatt ist bereits am Donnerstag, ab 12 Uhr, für Sie verfügbar – egal wo Sie sich gerade aufhalten!**